



Die Entwurfsplanung sieht zwei neue, längliche Baukörper vor, von denen die Johanneskirche im Süden und Osten eingerahmt wird. Einer der Neubauten soll dort entstehen, wo jetzt die Parkplätze zu sehen sind. (Foto: Nici Merz)

# Aus Kirche soll Hospiz werden

Vor zehn Jahren gab es einen ernstzunehmenden Versuch, in Bad Nauheim ein stationäres Hospiz zu gründen. Doch im letzten Moment scheiterten die Pläne an Finanzierungsfragen. Jetzt wird ein neuer Anlauf unternommen, eine würdevolle Einrichtung für schwerst- und sterbende Menschen in der Wetterau zu schaffen. Als Standort soll ein Kirchengelände dienen.

Von Bernd Klühs

Die letzten Lebenstage im Kreis der Familie zu verbringen, ist längst nicht mehr die Regel. Viele Senioren wohnen heute weit weg von ihren Angehörigen oder wollen ihrer Familie einen Pflegefall nicht zumuten. Die Idee des stationären Hospizes hat sich deshalb in den letzten Jahrzehnten durchgesetzt, immer mehr Häuser werden in Deutschland gegründet. In der Wetterau gibt es seit gut 20 Jahren Überlegungen, diese Versorgungslücke zu schließen – bislang ohne Erfolg. Jetzt unternimmt Stadt Bad Nauheim, Wetteraukreis, evangelische Kirchengemeinde Bad Nauheim und Gesellschaft für diakonische Einrichtungen (Darmstadt) einen neuen Anlauf, das Projekt endlich zu stemmen. Geplant ist, die evangelische Johanneskirche in der Kurstadt (Ecke Mondorfstraße/Auguste-Viktoria-Straße) mit einem großen Anbau zu versehen, um das Hospiz dort etablieren zu können.

Schon vor 15 Jahren schien das stationäre Hospiz auf einem guten Weg zu sein. 2004 gründete sich ein Förderverein, Baupläne lagen vor, ein Grundstück neben der Pitzer-Begegnungsstätte stand zur Verfügung. Als die Betreibergesellschaft 2009 gegründet werden sollte, scheuten einige der Organisationen, die sich beteiligen wollten, im letzten Moment vor dem finanziellen Risiko zurück. Damals übernahmen die Kranken- und Pflegekassen 90 Prozent der Kosten, den Rest musste der Träger beisteuern. 2017 haben

sich die finanziellen Rahmenbedingungen verbessert, seitdem beträgt der Kassenanteil 95 Prozent.

»Ein stationäres Hospiz ist überfällig. Es ist eine stimmige Sache, eine kleine Kirche ins Zentrum einer solchen Einrichtung zu stellen«, sagt Ulrich Schröder, stellvertretender Vorsitzender des evangelischen Kirchenvorstands, zu den Plänen, die Johanneskirche für das Projekt zu nutzen. Er ist optimistisch, dass die Entwurfsplanung für den Anbau in absehbarer Zeit genehmigungsreif werden kann. Das Gotteshaus wird von der Gemeinde nur sporadisch benötigt, wenige Gottesdienste und Konzerte werden dort veranstaltet. Diese Termine in die Dankes- und die Wilhelmkirche zu verlagern, wäre kein Problem. Wird die Johanneskirche Teil des Hospizes, bedeutet das auch eine finanzielle Entlastung, weil die Gemeinde das denkmalgeschützte Gebäude nicht mehr instand halten muss.

»Die Wetterau war noch nie so nahe an einem stationären Hospiz wie jetzt«, sagt Schröder. Diesen Optimismus teilt Andrea Höpfner, die als persönliche Referentin von Kreissozialdezernentin Stephanie Becker-Bösch Projektleiterin für den Hospiz-Förderverein ist. Nach einem ersten Treffen hätten fast 50 Interessenten ihre Mitarbeit zugesagt, im Frühjahr soll der Verein gegründet werden. Seine Aufgabe wird es sein, genügend Spenden zu sammeln, um den fünfprozentigen Eigenanteil zur Betriebskostendeckung aufbringen zu können. Ersten Schätzungen zufolge müssten pro Jahr rund 70 000 Euro zusammenkommen. Höpfner ist zuversichtlich, spricht von steigender Spendenbereitschaft für solche Zwecke.

„Die Wetterau war noch nie so nahe an einem stationären Hospiz wie jetzt“

Ulrich Schröder (ev. Kirche)

## Zentral und ruhig gelegen

Noch ist es allerdings ein weiter Weg bis zur Realisierung des stationären Hospizes. Voraussetzung für die Zulassung ist die Gründung des Fördervereins. Parallel soll die Stadt ihre Entwurfsplanung für den Anbau weiterentwickeln, Partner ist dabei die als Träger vorgesehene Gesellschaft für diakonische Einrichtungen. Geschäftsführer dieser Gesellschaft ist Karlheinz Hilgert, Mitglied des Kirchenvorstands der evangelischen Gemeinde der Kurstadt. Projektleiterin Höpfner hofft auf einen Baubeginn 2020. »Seit Jahrzehnten gibt es Überlegungen für ein stationäres Hospiz. Wir können Betroffene aus der Wetterau nicht weiter auf Ein-

richtungen in Wetzlar oder Gießen verweisen, falls es dort überhaupt einen freien Platz gibt.«

Auch Bürgermeister Klaus Kreß sieht gute Chancen, das Projekt zu realisieren, das er wie seine Amtsvorgänger befürwortet. »Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht, die Entwurfsplanung erarbeitet und bei der Standortsuche geholfen.« Die Johanneskirche eigne sich optimal, sei zentral und trotzdem ruhig gelegen. Ein Hospiz dürfe nicht an den Stadtrand abgeschoben werden.

Anzeige

Nur bis 02.03. Her mit Ihrer **alten Gurke**

Fahrrad Rückenwind

Telefon 06031/91130  
fahrrad-rueckenwind.de

## Bis zu zwölf Pflegezimmer

Die Konzeptstudie für das Hospiz Johanneskirche, die bereits seit November 2017 vorliegt, sieht einen zweigeschossigen Neubau vor. Zwei rechteckige Baukörper – der eine gut 20, der andere gut 30 Meter lang – sollen das Gotteshaus von Osten und Süden her einrahmen. In der Entwurfsplanung ist vorgesehen, das neue Gebäude an zwei Stellen mit der denkmalgeschützten Kirche zu verbinden. Dadurch entstünde ein geschützter Innenhof zwischen beiden Gebäuden. Der Neubau soll auf einer Nutzfläche von 1120 Quadratmetern Platz für bis zu zwölf Pflegezimmer sowie Gäste- und Schwestenzimmer bieten. Büros und ein Besprechungsraum sind ebenfalls vorgesehen. Für die Johanneskirche, die ebenso wie der Anbau aus Richtung Auguste-Viktoria-Straße durch ein Foyer betreten werden soll, sind nach den bisherigen Überlegungen Gemeinschaftsräume wie Speisezimmer, Teeküche oder Bibliothek vorgesehen. Eine konkrete Kostenschätzung für das Bauprojekt liegt noch nicht vor. Probleme mit dem Denkmalschutz wegen der Anbindung des Neubaus an die 1899 errichtete Johanneskirche erwartet Bürgermeister Klaus Kreß nicht. »Ich rechne mit einer Genehmigungsfähigkeit«, sagt der Rathauschef. Westlich des Gotteshauses existiert ein Parkplatz. Teile davon werden der Entwurfsplanung zufolge bebaut, die restlichen Stellplätze dienen künftig dem Hospiz. (bk)